

Aus den Erinnerungen eines Diplomaten von Max Treu.

„Ich heiße Anton Gottfried von Altenau und bin Jögling des königlichen Regiments.“

Nach immer klüger sind diese Worte in den Ohren, noch immer sehe ich ein Paar sonnige Knabenaugen freundlich auf mich gerichtet...

Bei irgend einer Hoffentlichkeit war mir der kleine Page mit dem klugen, von einer Fülle goldblonder Locken eingerahmten Gesicht aufgefalle...

Seit jenem Tage verwarf ich ihn nicht wieder, weder den Namen, noch seinen jugendlichen Träger.

Bei meinen jugendlichen Freunden Anton Gottfried aber war von alledem nichts zu merken.

Ich sah deutlich, wie eine Wolke der Trauer das blaue Knabenaugen umflorte.

„Tröste Dich mit uns allen, mein Junge.“ fuhr ich fort, „wir alle sehen dich voll Schmerz scheiden.“

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitsstage?“ fragte ich weiter.

Da erhob er den blonden Kopf, und ein sonniges Lächeln huschte über das Antlitz.

„Ja,“ entgegnete er stolz. „Auf der Prinzessin besondern Wunsch habe ich auch den Ehrendienst in der Kirche.“

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitsstage?“ fragte ich weiter.

Er selbst war dankbar für diese Liebe; er wußte und fühlte offenbar, was er daran hatte.

Und dieses Ideal war die Prinzessin Anna.

Schon oft war Anton Gottfried von persönlichen Dienst bei ihr befohlen worden, wenn bei großen Festlichkeiten die Pagen verwendet wurden.

Der König selbst gab dem immerhin unangenehmen Vorfall schließlich eine heitere Deutung und Wendung.

„Ruh Gottfried,“ sagte ich scherzend, „Du bist aber ein aufmerksamer Ritter; läßt den Ring Deiner Dame davonrollen und vermagst ihn nicht zu finden.“

„Der Ring wird sich finden,“ stammelte er, „gewiß, Herr Graf — morgen — er muß ja da sein.“

wurden ungefümt und widerspruchslos befolgt; ihre Wünsche waren ihm Befehle des Himmels, denen sich zu entziehen Sünde sein mußte —

Die Madonna und die Prinzessin waren ihm eins, und wie jene das Sinnbild alles Guten, Schönen, Reinen und Edeln war, so war es ihm auch die Prinzessin.

Tiefes Trauer aber zog in sein junges Herz ein, als der Tag herannahte, an dem die Prinzessin sich mit einem fremden Prinzen vermählen und ihren Heimath verlassen sollte.

Wenige Tage vor der Hochzeit traf ich ihn einmal.

„Ruh Gottfried,“ sagte ich, „jetzt werden wir beide unsere beste Freundin verlieren.“

„Tröste Dich mit uns allen, mein Junge.“ fuhr ich fort, „wir alle sehen dich voll Schmerz scheiden.“

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitsstage?“ fragte ich weiter.

„Ja,“ entgegnete er stolz. „Auf der Prinzessin besondern Wunsch habe ich auch den Ehrendienst in der Kirche.“

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitsstage?“ fragte ich weiter.

Er selbst war dankbar für diese Liebe; er wußte und fühlte offenbar, was er daran hatte.

Und dieses Ideal war die Prinzessin Anna.

Schon oft war Anton Gottfried von persönlichen Dienst bei ihr befohlen worden, wenn bei großen Festlichkeiten die Pagen verwendet wurden.

Der König selbst gab dem immerhin unangenehmen Vorfall schließlich eine heitere Deutung und Wendung.

„Ruh Gottfried,“ sagte ich scherzend, „Du bist aber ein aufmerksamer Ritter; läßt den Ring Deiner Dame davonrollen und vermagst ihn nicht zu finden.“

„Der Ring wird sich finden,“ stammelte er, „gewiß, Herr Graf — morgen — er muß ja da sein.“

„Beruhige Dich nur,“ tröstete ich ihn. „Ein kleines Malheur! So schlimm ist es nicht.“

Als die Pagen Abends gegen zehn Uhr vom Dienste entlassen wurden und zum Institut heim wollten, stellte sich heraus, daß Anton Gottfried fehlte.

Die Polizei wurde benachrichtigt, die halbe Nacht hindurch wurde gesucht, von dem Pagen aber keine Spur gefunden.

„Ruh Gottfried,“ sagte ich, „jetzt werden wir beide unsere beste Freundin verlieren.“

„Tröste Dich mit uns allen, mein Junge.“ fuhr ich fort, „wir alle sehen dich voll Schmerz scheiden.“

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitsstage?“ fragte ich weiter.

„Ja,“ entgegnete er stolz. „Auf der Prinzessin besondern Wunsch habe ich auch den Ehrendienst in der Kirche.“

„Du hast doch Dienst an ihrem Hochzeitsstage?“ fragte ich weiter.

Er selbst war dankbar für diese Liebe; er wußte und fühlte offenbar, was er daran hatte.

Und dieses Ideal war die Prinzessin Anna.

Schon oft war Anton Gottfried von persönlichen Dienst bei ihr befohlen worden, wenn bei großen Festlichkeiten die Pagen verwendet wurden.

Der König selbst gab dem immerhin unangenehmen Vorfall schließlich eine heitere Deutung und Wendung.

„Ruh Gottfried,“ sagte ich scherzend, „Du bist aber ein aufmerksamer Ritter; läßt den Ring Deiner Dame davonrollen und vermagst ihn nicht zu finden.“

„Der Ring wird sich finden,“ stammelte er, „gewiß, Herr Graf — morgen — er muß ja da sein.“

Zahnschmerzen.

Humoristische Skizze von Franz Kurz = Elsheim.

Millionen Bomben und Granaten, da soll ich doch gleich —

„Während springe ich von meinem Streibische auf, an dem ich mich kaum niedergelassen, um eine schon längst bestellte Arbeit zu beginnen.“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

„Ach, Zahnschmerzen hast Du? Deshalb stellst Du Dich so an und bist so aufgebracht?“

Ein toller Streich.

Man schreibt aus Paris: Ein junger Mann hat hier vorige Woche eine Possenscene aufgeführt, deren Frechheit an die fälschlichen Gaunerstücke von Robert und Vertram erinnert.

Das war eine verwünschte Nacht, die ich durchgemacht habe. Die Tropfen halfen nur für einige Minuten.

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

„Ach, was verstehst Du davon?“

Abgeführt.

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

„So, jetzt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen.“

